

Picta poesis – Embleme als intermediale Reflexionsfiguren

Hechingen, St. Luzen

7./8. Juli 2016

Im Zentrum der zweitägigen Veranstaltung standen systematische und historische Aspekte der frühneuzeitlichen Emblemik und angrenzender intermedialer Formen. Untersucht wurden Emblembücher des 16. und 17. Jahrhunderts (u. a. Alciato, Aresi, Holzwart/Fischart, Harsdörffer), protoemblematische Texte bzw. Text-Bild-Gattungen des 15. und 16. Jahrhunderts (Prosaroman, Druckersignets, Titulkupfer, Predigten) sowie – vor allem aus kunsthistorischer Perspektive – Formen der außerliterarischen, ‚angewandten‘ Emblemik.

Der Akzent lag auf einem Aspekt, der unmittelbar aus der Fragestellung des Promotionsverbundes „Die Andere Ästhetik“ heraus entwickelt wurde: Inwiefern ist Intermedialität nicht nur *Form*, sondern auch *Thema* und *Reflexionsgegenstand* der Emblemik? Wie lässt sich die Position der Emblemik in der Evolution der Ästhetik, Poetik und Intermedialität in der Frühen Neuzeit bestimmen? Welchen Gewinn lässt die Emblemik – und lassen verwandte Bild-Text-Synthesen – für die Rekonstruktion einer ‚Anderen Ästhetik‘ erwarten? Führt, wie dies die neuere Emblemforschung postulierte, ein Weg von der Emblemik zum ‚offenen Kunstwerk‘, gar zur Ästhetik Kants?

Den Anfang machte JÖRG ROBERT mit einer programmatischen Einführung – ausgehend von der Analyse eines Spiegel-Emblems aus Paolo Aresis viel rezipierten *Imprese sacre* (7 Bde., 1629ff.). Das Emblem, so die These, sei jene intermediale Gattung, in der epistemologische Prozesse und ästhetische Praktiken der Frühen Neuzeit (Anschaulichkeit und Bildlichkeit, Aisthesis und Ästhetik, Bildlichkeit und Textualität, Hermeneutik und ‚Buch der Natur‘) grundsätzlich reflektiert würden. Die ‚gebändigte‘ Enigmatik des Emblems ermögliche die allmähliche Einübung einer lustvoll erlebte Sinnoffenheit, die sich im Modus des hermeneutischen Spiels verwirkliche. Intermedialität werde zum Modus ästhetischer Theoriebildung im Rahmen einer ‚Literaturgeschichte am Leitfaden der Intermedialität‘.

GUDRUN BAMBERGER resümierte einleitend aktuelle Positionen der Emblem-Forschung und lotete terminologische Unbestimmtheiten aus, um eine Definition der Gattung von den Rändern und Grenzphänomenen her – dem illustrierten Roman des 15./16. Jahrhunderts (*Narrenschiff*, *Fortunatus*) – zu gewinnen.

ANDREAS BÄSSLER zeichnete den Weg „Von der Ekphrasis zum Emblem in Alciatos *Emblematum liber*“ nach und machte auf Medientransfer und ‚Migration‘ einzelner Motive innerhalb der Druckgeschichte dieses ersten, wegweisenden Emblembuchs aufmerksam. Er konnte dabei zeigen, wie die *picturae* von Emblembüchern auf *Ekphraseis* verlorener griechischer Kunstwerke (z. B. bei Pausanias; *Anthologia Planudea*) zurückgreifen. In der Diskussion des Beitrags wurden kunsthistorische Aspekte akzentuiert (so weist die Medea-Darstellung in Alciatos Emblembuch Merkmale christlicher Ikonographie auf) sowie Besonderheiten des Transfers in die Volkssprache (Epigramm vs. Sprichwort) thematisiert.

ANNA PAWLAK und LARS ZIEKE gaben einen Einblick in „Embleme an den Grenzen kunsthistorischer Diskurse“ und zeigten dabei die prekäre Stellung der Emblematisierung im aktuellen disziplinären Geschehen. Dabei zeigten sie Optionen auf, wie auch nach dem *pictorial turn*, der Wende zur Bildwissenschaft, der Gegenstand wieder dem Fachkern angenähert werden könnte. Die Abwendung von der Ikonologie Panofsky'scher Prägung mit ihrer Fixierung auf Textualität und Ideengeschichte habe die Emblematisierungsforschung ins Abseits gerückt. Einen Ausweg könnte eine stärkere Akzentuierung pragmatischer und performativer Rezeptionsprozesse (Emblematisierung als geselliges ‚Gesprächs-‘ und Rätselspiel) bieten. In der Diskussion wurde – durchaus kontrastiv – auf die intensive Beteiligung der Kunstgeschichte am emblematischen Forschungsdiskurs hingewiesen.

SERAINA PLOTKE untersuchte den Einfluss emblematischer Denkstrukturen auf Druckermarken des 16. Jahrhunderts (Andreas Cratander, Thomas Wolf, Heinrich Steyner und Chrestien Wechel). Dabei stellte sie fest, dass diese in einer Weiterentwicklung wiederum zur Emblematisierung fähig werden. Auch hier kommt es zu Phänomenen der Motivmigration und der Serialität. Das Druckersignet bildet dabei unterschiedliche Funktionalitäten aus: In erster Linie stellt es in prägnanter Form das Produktspektrum der jeweiligen Offizin aus.

NICOLAS POTYSCH führte am Beispiel der Münchner Dreifaltigkeitskirche, einer barocken Votivkirche (erbaut um 1711), aus, wie ambig die Motivik einer scheinbar festen Bedeutungskonstruktion sein kann (politische Anspielungen etc.). In diesem Zusammenhang präsentierte er ein Projekt, das sich der Erschließung von Emblemen in Kirchenbauten im Raum Augsburg widmet. Die Übergänge zwischen Buchemblematisierung und angewandter Emblematisierung sind dabei fließend: Alle Embleme der Dreifaltigkeitskirche lassen sich prägnant auf Emblemsammlungen der Zeit – z. B. Aresis *Imprese sacre* – zurückbeziehen und verweisen so auf einen Kanon emblematischer Formen.

JÖRG ROBERT beschäftigte sich in seinem Vortrag „Ambiguität intermedial – Bedeutungskonstitutionen und -diffusion im Emblem“ mit ambigen, polyvalenten und (selbst-)reflexiven Beispielen der Gattung. Dabei standen zwei Aspekte im Vordergrund: einerseits ein motivisches Interesse an Phänomenen der Optik bzw. Katoptrik. Der Spiegel avanciert vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Entwicklungen in den *New Sciences* (Athanasius Kirchers *Ars magna lucis et umbrae*, 1646) zu einem beliebten Motiv der Emblematik, das vielfach für selbstreflexive Arrangements („Meta-Embleme“/„Emblem-Embleme“) genutzt wird, wie Georg Philipp Harsdörffers *Emblemata sacra* (Im Anhang zum *poetischen Trichter*) zeigen.

ASTRID DRÖSE untersuchte in ihrem Vortrag „Paragonale Relationen? Das Verhältnis von Musik, Bild und Text in Titelpupfern barocker Liedsammlungen“ nicht nur ein Feld angewandter innerliterarischer Emblematik, sondern die programmatisch-poetologischen Selbstaussagen in Paratexten verschiedener Liedersammlung (u. a. Johann Rist, Harsdörffer). Dabei nahm sie auf eine Abhandlung Harsdörffers zur Gestaltung von Kupfertiteln (Vorrede zum VI. Teil der *Frauenzimmer Gesprächspiele*, Nürnberg 1646) Bezug, in der sein logozentrischer Standpunkt und ein Misstrauen gegenüber der *obscuritas* des Bildes erkennbar sind.

FLORIAN BOCK zeigte in seinem Vortrag „Von geistigen Schafschwemmen und neuen Ostereiern. Die emblematische Predigt als pastorale Strategie“ wie emblematische Denkformen auf den Bereich der Predigtliteratur und Hausandachtsbücher Einfluss genommen haben und theologische wie volkstümliche Elemente in Wort und Bild kombinieren konnten.

TOBIAS BULANG widmete sich in seinem Vortrag „Hermeneutische Tiere – Johann Fischarts Gebrauch der Embleme in der *Geschichtsklitterung*“ der Funktion der Emblematik für Fischarts Hauptwerk. Die Emblematik ist in der *Geschichtsklitterung* sowohl thematisch als auch strukturell omnipräsent: Einerseits werden zahlreiche Emblematautoren und -bücher in ironischer Verzerrung erwähnt, andererseits reflektiert Fischart immer wieder Kompositionsprinzipien und Themen der Emblematik. Den Abschluss bildete eine ikonologische Analyse des Druckersignets auf dem Titelblatt der *Geschichtsklitterung*.

Resümee

Als besonders erfolgreich hat sich das konsequent interdisziplinäre (und internationale) Format des Arbeitsgesprächs erwiesen – neben MediävistInnen und Frühneuzeit-GermanistInnen waren Theologen sowie KunsthistorikerInnen beteiligt. Die Ausgangshypothese – im Emblem werde der hermeneutische Prozess im Zusammenspiel der drei Komponenten (*inscriptio, pic-*

tura, subscriptio) nicht einfach nur vollzogen, sondern in der intermedialen ‚Fuge‘ auch reflektiert – erwies sich als produktiver Leitgedanke. Die Emblematis stellt das zentrale Element einer Literaturgeschichte am Leitfaden der Intermedialität in der Neuzeit dar. Vor diesem Hintergrund und ausgehend von den intensiv diskutierten Mikroanalysen konnte der Blick auch auf die *longue durée* gerichtet und das Emblem in einen größeren ästhetik- bzw. kulturgeschichtlichen Zusammenhang gestellt werden: Es diene „der ‚Einübung‘, des Trainings in die Sinnoffenheiten der Moderne“ (ROBERT). In diesem Sinne eröffne sich – so ein Ergebnis der Tagung – ein historischer Bogen, der von der Emblematis zur idealistischen Ästhetik sowie zur Theorie des Symbols im späten 18. Jahrhundert führe.